

## Koleopterologische Rundschau, Band 42 (1964)

**Eine neue *Carabus Scheidleri*-Rasse aus dem Burgenland.**

Von KARL MANDL, Wien

Gelegentlich der Beschreibung der *Carabus-Scheidleri*-Rasse *pseudoscheidleri* m. aus dem Leithagebirge (Mandl 1964) habe ich zu beweisen versucht, daß diese Form nur durch die Einflüsse der letzten Eiszeit und der ihr folgenden Postglazialzeit entstanden sein kann. Im weiteren Text meines Aufsatzes habe ich auch meine Annahme zu begründen versucht, daß im Leithagebirge zumindest stellenweise persistierender Wald, der einer *Scheidleri*-Population die Eiszeitüberdauerung ermöglichte, vorhanden gewesen sein muß. Da diese Population vom typischen *Scheidleri* deutlich verschieden ist, muß eine durch eine Isolierung verursachte Eigenentwicklung angenommen werden. Diese Isolierung kann dadurch zustande gekommen sein, daß während der Kältezeit das Leithagebirge, zumindest aber seine nähere Umgebung, von einer Landschaft mit wahrscheinlich tundraähnlicher Beschaffenheit umgeben gewesen sein dürfte, sicher aber einen Biotop darstellte, der eine Eiszeitüberdauerung für *Carabus Scheidleri* nicht ermöglichte. Postglazial aber war der gleiche Raum aus edaphischen Gründen von einer Wiederbewaldung ausgeschlossen, er war eine Steppe. Das Leithagebirge war also und ist auch heute noch eine bewaldete Insel (Hübl 1959) inmitten einer Steppe, die durch ein paar Namen, wie Parndorfer Heide, Steinfeld und Kleine ungarische Tiefebene gekennzeichnet sein soll. Dadurch war also auch postglazial die Isolierung wirksam geblieben und eine Vermischung mit der aus seinen östlichen Refugialgebieten rückkehrenden typischen *Scheidleri*-Form blieb verhindert.

Diese Beweisführung ist natürlich nur dann stichhältig, wenn angenommen werden darf, daß *Carabus Scheidleri* tatsächlich ein Waldtier ist. Im Wienerwald z. B. wie in den Wäldern des Leithagebirges ist er sicher die häufigst anzutreffende *Carabus*-Art. Scheinbar dagegen spricht aber der Umstand, daß er andererseits oft massenhaft auf abgeernteten Feldern unter Strohmäandeln und Strohwürfeln anzutreffen ist. Dies gilt für das Marchfeld ebenso wie für das Tullnerfeld und für das gesamte Donautal und die Nebentäler bis an den Alpenrand in ganz Nieder- und Oberösterreich; nicht aber für das Burgenland, obwohl weite Teile des nördlichen Burgenlandes ebensolche Felder beherbergen, wie die eben genannten Gebiete. Massenfunde wie andernorts sind hier noch niemals gemacht worden, höchstens Einzelfunde am Rande der Wälder des Leithagebirges, wie in Breitenbrunn, Purbach oder Donnerskirchen.

Meiner Ansicht nach ist sein Vorkommen auf der Kultursteppe ein sekundäres; sie ist für ihn ein ideales Jagdgebiet, aber nicht der Ort, wo seine Larven zur Verpuppung schreiten. Die Verpuppung des *Carabus Scheidleri* erfolgt bekanntlich in der Erde und auf Feldern wären die Puppen durch das herbsthliche Umackern wohl allzusehr der Vernichtung durch Austrocknung, Erfrierung und Vertilgung durch Feinde ausgeliefert. Die Verpuppung wird also wohl in der Erde von benachbarten Wiesen, Gärten, Feldrainen oder Waldparzellen erfolgen.

Nicht allzu weit vom Leithagebirge und auch vom Siedlungsgebiet des *Scheidleri* in Niederösterreich entfernt liegen die Wälder der Parndorfer

Platte. Die Botaniker nehmen mit gutem Grund an, daß diese Wäldchen Reste eines einzigen, großen Waldes sind, der seit der Postglazialzeit die ganze pannonische Ebene bedeckte (Wendelberger 1955). Es war für mich von großer Wichtigkeit zu wissen, ob auch diese Restwälder eine *Scheidleri*-Population beherbergen. Mir war bisher noch kein einziger Fund bekanntgeworden. Die Fragen, die ich beantwortet wissen wollte, sind:

1. Gibt es in diesen Restwäldern überhaupt eine *Carabus Scheidleri*-Population?
2. Wenn ja, ist diese identisch mit der Leithagebirgs-Population, d. i. der *natio pseudoscheidleri*? Oder
3. ist sie identisch mit der im angrenzenden Niederösterreich lebenden Population, also mit der *forma typica*, oder
4. ist es eine von beiden verschiedene, somit eigenständige Population?

Daß mich alle diese Fragen lebhaft interessierten ist schon deshalb verständlich, weil ein Vorkommen einer *Scheidleri*-Population in diesen Wäldern meine Behauptung, daß *Scheidleri* ein Waldbewohner ist, stützen müßte. Trifft außerdem, ein Vorkommen vorausgesetzt, Punkt 2 zu, dann wäre bewiesen, daß während der Eiszeit oder in der Postglazialzeit eine waldartige Verbindung zwischen dem Leithagebirge und der Parndorfer Platte vorhanden war. Trifft aber Punkt 3 zu, dann müßte in postglazialer Zeit eine Waldverbindung mit Niederösterreich bestanden haben, doch ist, wie eingangs erwähnt, das Steinfeld ein dagegensprechendes Argument. Es sei denn, man nimmt an, daß *Carabus Scheidleri* nicht nur in der sekundären Kultursteppe sondern auch in ursprünglichen Steppen leben kann, was unglaublich ist.

Um diese Fragen zu klären, habe ich bereits zu Beginn dieses Jahres zwei sehr ambitionierte und Caraben besonders erfolgreich sammelnde Wiener Coleopterologen, die Herren Karl BADERLE und Franz BALDIA, ersucht, ihre Köderfallen einmal in dem von mir ausersehenen Gebiet zu stellen. Beide Herren sagten bereitwilligst zu und stellten ihre Köderbecher etwa Mitte Mai auf. Schon der erste Versuch brachte das Ergebnis.

Um es gleich vorwegzunehmen, tatsächlich trifft Punkt 1 und Punkt 4 zu. In einem dieser Wälder von relativ sehr bescheidener Ausdehnung lebt eine *Scheidleri*-Population in gar nicht zu geringer Individuenzahl, die sich durch ihre auffallend grazile und schmale Gestalt sowie durch ihre relativ geringe Größe von allen anderen *Scheidleri*-Rassen unterscheidet. Das Größenverhältnis zwischen ihr und der *forma typica* ist etwa das gleiche, wie das des *Carabus comptus szörenyensis* zur Nominatform des *comptus*, oder wie das der *natio Neesi* des *Carabus violaceus* zur typischen Form der gleichen Art. Es ist mit einem Wort eine Zwergform und da alle Individuen ausnahmslos von kleiner Gestalt sind, muß diese Eigenschaft als erblich bedingt angesehen werden; die Form ist also eine, ich verwendete diesen Ausdruck schon mehrfach, erbliche Hungerform.

Wie kann nun die Entstehung dieser Form erklärt werden? Präwürmglazial war wohl eine vielleicht noch einheitliche *Scheidleri*-Form nicht nur über Ober- und Niederösterreich sondern auch über das Burgenland und die Steiermark, wahrscheinlich auch noch weit nach Kärnten hinein verbreitet. Den

Großteil dieser Population vernichtete die Eiszeit, ein Teil vermochte Refugien im Osten zu erreichen. Im Gebiet der Parndorfer-Platte scheint aber der dort lebenden Population die Möglichkeit geboten worden zu sein, die Kältezeit an Ort und Stelle zu überdauern, gleich jener des Leithagebirges. Allerdings muß dann zwingend angenommen werden, daß in diesem Raum im Würmglazial ein Biotop vorhanden war, der einer *Scheidleri*-Population die Eiszeitüberdauerung ermöglichte, also etwa ein lichter Buschwald, dessen Existenz oder Nichtexistenz heute wohl nicht mehr mit absoluter Gewißheit bewiesen werden kann. Ich möchte hier die Ausführungen des bekannten Quartärforschers Prof. H. FRANZ kurz wiedergeben (i. l.): "Daß Restwälder in geschützten Lagen der Parndorfer Platte die letzte Eiszeit überdauert haben, ist nicht sehr wahrscheinlich. Wir haben bei unseren quartärgeologischen Untersuchungen im Seewinkel bisher Hinweise darauf, daß das Waldbild letztinterglazial und auch noch postglazial sehr viel anders ausgesehen hat als heute (Vorkommen von Buche, Tanne u. s. w.), aber keine Beweise, daß das Gebiet im Hochglazial Baumwuchs getragen hat. In diesem Fall müßten würmzeitliche Böden vorhanden sein, von denen bisher jede Spur fehlt."

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Existenzbedingungen an der Grenze des Minimums gelegen sein werden, daß die zur Entwicklung zur Verfügung gestandene Zeit klimabedingt zeitlich stark verkürzt gewesen ist und daß dementsprechend die Nahrungsaufnahme der Larven stark vermindert war. Die Voraussetzungen für die Ausbildung einer Hungerform waren somit gegeben, ähnlich wie sie heute etwa im Hochgebirge vorhanden sind. Das Ergebnis ist demnach das gleiche, die Bildung einer Zwergform. Die seither verflossene Zeit reichte trotz verbesserter, vielleicht optimaler Existenzbedingungen, nicht aus, um die Umwandlung zur ursprünglichen Größe zu bewerkstelligen. Ich sehe keine Möglichkeit, die Herausbildung dieser Zwergform anders zu erklären.

Erblich bedingte Formen sind nicht als Morphen im Sinne SEMJONOFFs zu bezeichnen, sondern als Nationen. Ich werde daher diese Form als *natio* beschreiben und sie einem der beiden Herren, die sie entdeckten, zu Ehren benennen. Gleichzeitig möchte ich sowohl Herrn K. BADERLE als auch Herrn F. BALDIA dafür danken, daß sie so bereitwillig meinem Ersuchen nachgekommen sind, obwohl nur mit der Möglichkeit eines Erfolges gerechnet werden konnte.

Interessant ist noch folgende, wohl als Tatsache zu bezeichnende Feststellung: Während im Leithagebirge 13 *Carabus*-Arten nachgewiesen wurden, bewohnen die Restwälder der Parndorfer Platte nur drei Arten, außer *Scheidleri* nur noch *Ullrichi* und *coriacues*, auch diese beiden ebenfalls in großer Individuenzahl. Beide Arten sind sicher keine typischen Waldbewohner und konnten sehr wohl zu jeder beliebigen Zeitperiode im Postglazial dorthin gelangt sein. Sie sind hier wie im Leithagebirge in der gleichen Form vertreten. An den Biotop Wald absolut gebundene Arten, wie *Carabus glabratus* oder *intricatus* konnten trotz vielmaliger Köderungsversuche während des ganzen Sommers nicht festgestellt werden. Darin sehe ich einen Beweis, daß die Wälder der Parndorfer Platte postglazial keine Verbindung mit

jenen des Leithagebirges hatten. Nachstehend die Beschreibung der neuen Form:

*Carabus Scheidleri* n. Baderlei nat. nov.

Hinsichtlich der Skulptur steht die neue Form der Nominatform des *Scheidleri* sehr nahe, d. h. die Primärintervalle sind durch kleine Grübchen in kurze Abschnitte zerlegt, die Sekundär- und Tertiärintervalle sind bis zur Hälfte oder bis zu zwei Dritteln intakt, erst der verbleibende Teil ist wie das Primärintervall ausgebildet. Die Reihen sind durch relativ große und dicht stehende Grübchen gekennzeichnet.

Die Farbe der neuen Form ist anders als die der Nominatform, nämlich vorwiegend dunkel. Genauer, überwiegend schwarz mit nur undeutlich ausgebildeten purpurfarbenem Rand. Seltener ist die Farbe der Oberfläche dunkelviolett mit häufig leuchtend purpurfarbenem, seltener grünem Rand. In sehr wenigen Fällen ist die Farbe der Oberseite schwarzgrün mit hellerfärbigem, violetter Rand. Andere, hellere Farben, etwa goldgrün, bronzefarben, kupferbraun, blau oder rötlich, wie sie bei *Scheidleri*-Individuen in der Umgebung von Wien oder Linz sehr häufig vorkommen, wurden nicht beobachtet, obwohl die Zahl der erbeuteten Individuen 300 überstieg. Da bei einem so großen Material die Feststellung des prozentuellen Verhältnisses zwischen den einzelnen Farben von Wert ist, sei auch dieses bekanntgegeben: Von 303 Exemplaren waren 263, d. s. 87 %, schwarz ohne jeden Schimmer einer anderen Farbe. 38 Individuen, d. s. 12 1/2 %, waren dunkelviolett und 2 Tiere oder 1/2 % waren schwarzgrün. In dieser Eigenschaft gleicht also die neue Form sehr stark der Form *pseudoscheidleri* m. vom Leithagebirge.

Das auffallendste Merkmal aber ist die Größe. Vorausgeschickt sei, daß der weitaus größte Teil der Population ein einheitliches Maß aufwies und zwar zeigen die ♂ eine Durchschnittslänge von 21 bis 22 mm, die der ♀♀ von 24 bis 25 mm. Ganz wenige Exemplare weichen von diesem Durchschnittsmaß ab. Das kleinste ♂ hatte eine Länge von 19 mm, das größte eine solche von 24 mm. Das kleinste ♀ zeigte eine Länge von 22 mm, das größte eine solche von 26 mm. Die unter- und überdurchschnittlichen Werte konnten aber bei höchstens 10 % der Individuen beobachtet werden. Vergleicht man damit die in der Literatur angegebenen Längsmaße der Nominatform, nämlich 25 bis 30 mm, dann steht es wohl außer Zweifel, daß die neue Form, mit einer nur von Einzelindividuen erreichten Maximallänge von 26 mm als Zwergform bezeichnet werden muß.

Der Gesamthabitus einer größeren Serie ist infolge seiner schwarzen Färbung und seines geringen Längenmaßes überaus auffallend.

Holotypus: Ein ♂ aus einem Restwald der Parndorfer Platte von mir im Juni 1964 erbeutet. Allotypus: Ein ♀ vom gleichen Ort. Beide und eine größere Anzahl von Paratypen in meiner Sammlung. Paratypen auch in den Sammlungen BADERLE und BALDIA.

#### Literatur:

Mandl, K., 1964. Die Caraben-Fauna des Leithagebirges. Zeitschrift d. Arbeitsgemeinschaft österr. Entomologen, 16, S. 6-16.

- Mandl, K., 1964. Neue Carabus-Formen aus Europa und Vorderasien. Zeitschrift d. Arbeitsgemeinschaft österr. Entomologen, 16, S. 17-25.
- Hübl, E., 1959. Die Wälder des Leithagebirges. Eine vegetationskundliche Studie. Zool.-Botan. Ges. in Wien, 98/99, S. 69-161.
- Wendelberger, G., 1955. Die Restwälder der Parndorfer Platte im Nordburgenland. Burgenländische Forschungen, Heft 29, Eisenstadt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [42\\_1965](#)

Autor(en)/Author(s): Mandl Karl

Artikel/Article: [Eine neue Carabus Scheidleri-Rasse aus dem Burgenland. 27-31](#)